

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Es soll geschehen, daß die, so in mir sterben, den Tod nicht schmecken sollen, denn er wird ihnen süß sein; die aber, die nicht in mir sterben — wehe ihnen, denn ihr Tod ist bitter." (L. u. B. 42, 46. 47.)

№ 8.	15. April 1909.	41. Jahrgang.

Konferenz in Zürich.

(Schluß.)

Sodann wurde Bruder Thomas E. MacKay, unserem neuen Missionspräsidenten, die Gelegenheit gegeben, zu der Versammlung zu reden. Er sagte zuerst, daß ihm der Ruf zu dieser Mission eine große Ueberraschung gewesen sei, daß er aber mit der Hilfe und dem Segen Gottes imstande zu sein hoffe, den auf ihm ruhenden Pflichten gerecht zu werden. Er wisse, daß der Herr nichts von uns verlange, was wir nicht ausführen könnten. Er sprach die Hoffnung und Bitte aus, daß ihn die Mitglieder in seinem verantwortungsvollen Amte durch ihren Glauben und ihre Gebete unterstützen möchten. Dann gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß Gott lebt und daß Jesus Christus der Erlöser der Menschheit ist; für dieses Zeugnis sei er seinem Gott und Herrn von ganzem Herzen dankbar. Er versicherte auch, daß er wisse, daß Gott uns nahe sei durch Seinen Geist, und unsere Gebete erhöre, wenn wir Ihn ernstlich suchen und Ihm in Aufrichtigkeit dienen. Dann betonte der Sprecher, daß ein jeder von uns selbst die Grundlage schaffen müsse für sein zeitliches und ewiges Wohl, und daß wir nur das erlangen werden, was wir uns selbst erringen und erkämpfen. Christus hat allerdings das für die Menschen getan, was sie selbst nicht tun konnten; im übrigen ist es aber jedem Einzelnen überlassen, der Schöpfer seines eigenen Himmels zu sein. Zur Erläuterung dieses Punktes führte er folgendes Beispiel an:

Ein Bauherr gab einem Architekten den Auftrag, ein Haus zu bauen, mit dem ausdrücklichen Bemerken, nur das beste Material dazu zu verwenden, was dieser zu tun versprach; dann trat der erstere eine große Reise an und war längere Zeit abwesend. Indessen ließ der Architekt das Haus bauen, benutzte dabei aber zu einem sehr großen Teile recht minderwertiges Material, um sich auf diese Weise einen möglichst großen Gewinn zu verschaffen. Als der Bauherr zurückkehrte, stand das Haus vollendet da. Auf Befragen erklärte der Architekt, daß das Haus dem Vertrage gemäß gut und dauerhaft gebaut sei,

daß nur das beste Material verwendet sei. „Dann würden Sie ja wohl selbst bereit sein, in dem Hause Wohnung zu nehmen?“ fragte der Bauherr. „Aber gewiß, mit Vergnügen,“ antwortete der ahnungslose Architekt. „Gut,“ sagte der reiche Bauherr, „ich will Ihnen das Haus zum Geschenk machen; Sie und Ihre Familie müssen aber selbst darin wohnen.“ Der Architekt nahm ein solches Geschenk natürlich an, bereute aber jetzt seine unehrliche Handlungsweise; denn nur sich selbst hatte er dadurch geschädigt, er hatte sich selbst betrogen.

„Wir sind alle Bauleute; durch unsere Taten bauen wir fortwährend an dem Hause — an dem Himmel, in welchem wir wohnen werden. Wir werden nicht mehr und nicht weniger erhalten als das, was wir verdient haben. Laßt uns deshalb mit allem Ernste bestrebt sein, unsere Pflichten zu tun, Gottes Gebote zu halten, Ihm in Aufrichtigkeit zu dienen und Nächstenliebe zu üben gegen alle Menschen. Niemals laßt uns vergessen, daß wir gegen irgend jemand gütig, liebevoll und duldsam sein müssen, gleichviel zu welchem Glauben er sich bekennt oder was seine sonstigen Anschauungen sein mögen. Wie heißt es doch in einem unserer Glaubensartikel: „Wir erheben Anspruch auf das Recht, den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen unseres Gewissens, und gestatten allen Menschen dasselbe Recht, mögen sie verehren wie, wo oder was sie wollen.“

„Der Herr hat mir kundgetan, daß „Mormonismus“ die Wahrheit ist und daß Joseph Smith ein wahrer Prophet war, und ebenso, daß der jetzige Leiter der Kirche, Präsident Joseph F. Smith, ein Mann Gottes ist. Ich bin mit Präsident Smith persönlich bekannt; gerade vor meiner Abreise von Utah habe ich mehrere Stunden im Kreise seiner Familie zugebracht. Ich hatte die Gelegenheit, der Abendandacht beizuwohnen; ich wünsche nur, wir alle hätten das Gebet von Bruder Smith gehört, es hat einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich es nie vergessen werde. Ich erachte es als eine Ehre, mit diesem Gottesmanne bekannt zu sein, und wir alle können uns glücklich schätzen, solche Männer wie Präsident Smith zu unseren Führern zu haben. Ich weiß, daß unsere Leiter von Gott berufen sind; wenn ich nicht hiervon überzeugt wäre, würde ich es nicht sagen. Durch Offenbarung habe ich diese Gewißheit erlangt. Petrus erhielt auf gleiche Weise die Erkenntnis, daß Jesus Gottes Sohn war; denn der Herr erwiderte ihm auf sein Bekenntnis, daß Fleisch und Blut ihm dieses nicht geoffenbart habe, sondern Sein Vater im Himmel. Auf diese Weise kann ein jeder von uns Gewißheit erlangen in bezug auf Gott und geistliche Dinge. Ich kann Euch wohl auf die Quelle meiner Ueberzeugung hinweisen, aber ich kann mein Zeugnis nicht einem andern übertragen. Daß wir alle nach Erkenntnis und Gewißheit in bezug auf das Evangelium streben mögen, ist mein Gebet im Namen Jesu. Amen.“

Mit Singen des Liedes Seite 90 und Gebet von Bruder Sentker wurde die Morgenversammlung zum Schluß gebracht.

Nachmittags 2 Uhr nahm die Konferenz ihren Fortgang. Es wurde zuerst das Lied Seite 76 des Gesangbuches gesungen; das Gebet sprach Bruder Künzler. Dann folgte der Choral: „Gesang der Erlösten“, vom Züricher Chor. Der erste Sprecher war Bruder Fritz Boede. Kurz zusammengefaßt, sagte er: „Unsere Botschaft ist nicht mehr und nicht weniger als das Evangelium des Sohnes Gottes. Ich wurde kürzlich gefragt, wie es komme — wenn dies wahr sei —, daß uns so viel Widerstand entgegengebracht und so viele Hindernisse in den Weg gelegt würden, und weshalb die Pfarrer, die doch studierte und gebildete Männer

seien, nicht mit uns übereinstimmen könnten. Darauf stellte ich der betreffenden Person die Gegenfrage: Wie kam es wohl, daß unserm Herrn und Meister gerade von den Schriftgelehrten am meisten widersprochen wurde, obschon diese doch mit den alten heiligen Schriften am besten bekannt waren, die mit Deutlichkeit von dem Kommen des Messias zeugten? — Vom Anfang der Welt an war von dem Kommen des Erlösers geweissagt worden; die Schriftgelehrten wußten sogar, daß Er in Bethlehem geboren werden sollte und daß die Zeit Seines Erscheinens gekommen war; und doch wollten sie Ihn und Seine göttliche Mission, Seine Lehre und Taten nicht anerkennen, als Er unter ihnen war. Gerade diejenigen, die Ihn hätten am meisten unterstützen und verteidigen sollen, waren es, die Ihn am ärgsten verfolgten. Dasselbe war der Fall mit den ersten Aposteln und Anhängern Jesu, und es trifft auch zu auf die Kirche Christi in unseren Tagen. Obwohl die Schrift mit Klarheit von einem Abfall vom wahren Glauben und von einer Wiederherstellung des Evangeliums spricht, so wollen die Leute im allgemeinen doch nicht glauben, daß eine solche Wiederherstellung oder Wiederbringung des Verlorenen in der Tat stattgefunden hat. Wir glauben an die Bibel und an alle die Gesetze und Prophezeiungen, die darin niedergelegt sind. Und wir glauben auch, daß biblischen Prophezeiungen gemäß das Evangelium in seiner Reinheit und Vollständigkeit wieder der Menschheit gegeben wurde, und daß Joseph Smith ein Werkzeug war in der Hand des Herrn und göttliche Offenbarung empfing. Wenn wir ohne Offenbarungen wären, dann wären wir in demselben Zustande, wie die übrigen Kirchen der Gegenwart. Die Lehre, die wir verkündigen, bringt heute dieselben Früchte hervor, wie vor alten Zeiten. Wir machen gewiß große und hohe Behauptungen, doch sie beruhen auf Wahrheit. Wenn wir ernstlich suchen und forschen, dann werden wir sicher Licht und Wahrheit finden."

Darauf wurde Präsident R. S. Wells zum Reden aufgerufen. Er sagte ungefähr folgendes: „Unser Ziel ist Vollkommenheit. Die „Mormonen" haben als Motto das Wort des Herrn: Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. — In seinem Streben nach dem Guten muß der Mensch ein Vorbild, ein Ideal haben. Unser Ideal ist Jesus Christus, der Sohn Gottes; Ihm sollen wir versuchen ähnlich zu werden. Diese hohe Persönlichkeit ist von jeher das Vorbild der Menschen gewesen. Schon im alten Testament wurden viele Sinnbilder gegeben, die auf Christum hindeuteten. Moses ließ z. B. in der Wüste eine eherne Schlange errichten, und wenn diejenigen, die von giftigen Schlangen gebissen waren, im Glauben zu dieser metallenen Schlange hinaufblickten, so blieben sie leben (4. Mose 21, 8. 9). So auch werden alle, die im Glauben auf Christum sehen und Seine Gebote befolgen, Leben und Seligkeit von Ihm empfangen. Wir lesen (Joh. 3, 14. 15): Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Christus ist unser Ideal. Er zeigte uns den Weg, auf dem wir wandeln sollen. Seine Lehre ist wichtiger für uns als Seine Wunder; denn die erhebende Kraft Seiner Lehre kann bei allen Menschen zur Geltung kommen, weil alle schwache Sterbliche sind und im Streben nach Vollkommenheit göttlicher Hilfe bedürfen. Wo in der Christenheit finden wir aber heute die große moralische Kraft, die der Kirche oder vielmehr der Lehre Christi eigen war. Nirgends in der Welt finden wir sie in einem so hohen Maße als eben in der Kirche Jesu Christi der

Heiligen der letzten Tage. „Mormonismus“ hat genau dieselbe Kraft und alle sonstigen Merkmale, die das ursprüngliche Christentum kennzeichneten. Tausende von Mitgliedern dieser Kirche geben Zeugnis, daß das Evangelium sie zu besseren Menschen gemacht habe. Ich selbst habe oft genug den Wandel beobachtet, den die Kraft des wahren Evangeliums in den Leuten bewirkt hat; ich habe mit eigenen Augen die guten Früchte, die segensreichen Wirkungen des „Mormonismus“ geschaut. Und nur nach den Wirkungen kann man urteilen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ — Wenn unsere Taten gut sein sollen, dann müssen vor allem auch unsere Gedanken gut und edel sein. Ein Philosoph sagte: „Was wir heute denken, das werden wir morgen tun.“ Die Sünde entspringt aus einem schlechten Gedanken. Deshalb müssen wir achtgeben, womit sich unsere Gedanken beschäftigen. — Eine Religion, die nicht praktisch ist, die nicht auch auf dieses irdische Leben Bezug hat, ist wertlos. Wenn wir das tun, was Christus gelehrt hat, werden wir mit zeitlichen und ewigen Segnungen gekrönt werden.“

Sodann sprach Bruder Fred. Gilgen zu der Versammlung. Er sagte, daß er bereits 23 Jahre unter den „Mormonen“ gewohnt habe und es als ein großes Vorrecht betrachte, jetzt als Missionar der Kirche Jesu Christi dienen zu können; er finde große Freude und Zufriedenheit an seiner Arbeit. Auch er sei zu dem Zwecke ausgegangen, die Botschaft des wiedergebrachten, wahren Evangeliums zu verbreiten und Glauben und Tugend zu fördern. Dann gab er einige Erklärungen ab über das Lied: „Sehet, ihr Völker, Licht bricht heran!“ und führte weiter aus, daß jeder unparteiische Mensch zugeben müsse, daß in der Lehre der „Mormonen“ etwas vorhanden sei, was die Menschen besser macht und veredelt. Ferner ermahnte er die Anwesenden, nach Licht und Wahrheit zu streben, Gott um Weisheit und Erkenntnis zu bitten und in den heiligen Schriften zu forschen.

Darauf folgte ein Quartett von den Aeltesten F. V. Anderson, Winder, Sentker und Wm. M. MacKay.

Präsident Wm. M. MacKay war der nächste Sprecher. Seine Ausführungen betrafen die Lebensgeschichte des Propheten Joseph Smith und die Offenbarungen, die er empfing. Auch sprach er über göttliche Autorität, welche notwendig ist für jeden, der irgendwelche Handlungen im Namen des Herrn vornimmt. Ferner gab er einige Erklärungen ab über das Buch Mormon; er sagte, daß Joseph Smith dieses Buch von alten Platten, auf welchen die Geschichte der Ureinwohner Amerikas eingraviert war, und die in der Erde verborgen gewesen waren, übersetzt habe, und daß die alten Ruinen in Zentral- und Südamerika die Wahrheit dieses Buches bestätigten. In dem Buche Mormon sei auch die Lehre Christi klar und deutlich erklärt; der Herr habe kurz nach Seiner Auferstehung auch den Bewohnern von Amerika Sein Evangelium gebracht und Seine Kirche unter ihnen gegründet. Mit den „andern Schafen“, von denen der Erlöser sprach (Joh. 10, 16), seien die Israeliten, die nach dem Buche Mormon ungefähr 600 v. Chr. von Jerusalem nach Amerika auswanderten, und deren Nachkommen gemeint. Dann erwähnte er noch kurz die ersten Grundsätze des Evangeliums und schloß mit dem Wunsche, daß wir alle wachsen und zunehmen möchten an Weisheit, Erkenntnis und allen guten Dingen.

Es folgte Br. Joseph Kunz von Basel. Seine Bemerkungen waren etwa folgende: „Es freut mich zu bekennen, daß ich mich des Evangeliums Jesu Christi nicht schäme; ich bin wirklich dankbar für das Licht desselben, das ich empfangen habe. Niemand sollte sagen,

daß er nicht seines Bruders Hüter sei oder daß sein Bruder ihn nichts angehe. Alle Menschen sind voneinander abhängig. Jeder übt einen gewissen Einfluß auf seine Umgebung aus. Man kann seine Umgebung durch ein schlechtes Beispiel sozusagen vergiften, wie man anderseits aber auch Glück und Sonnenschein durch einen guten Einfluß um sich verbreiten kann. — Sammelt Wahrheit, wo Ihr nur könnt; denn diese besteht über das Grab hinaus. Alles Schlechte müssen wir meiden und dem Guten nachgehen. Ich möchte alle ermahnen, das Buch Mormon zu studieren. Findet Ihr etwas darin, das Euch angenehm und sympathisch berührt, dann muß es gut sein. Jeder sollte selbst forschen, ob eine Sache gut ist oder nicht; man sollte sich in seinem Urteil nicht auf Hörensagen stützen. Mein Gebet ist, Gott möge die ganze Menschheit segnen und uns helfen, daß wir einmal alle selig werden mögen."

Darauf trug Br. Hentze von Basel in stimmungsvoller Weise als Zithersolo das Lied vor: „O mein Vater . . ."

Die Schlußrede der Konferenz hielt Präs. Ballif. Er legte nochmals Zeugnis ab von der Wahrheit des Evangeliums, sprach dann über den Zweck unseres Lebens: daß wir uns durch Sammeln von Erfahrungen und durch ein rechtschaffenes Leben für ein zukünftiges Leben vorbereiten sollten. Ferner erklärte er den Glauben der „Mormonen" in bezug auf die Gottheit, dabei betonend, daß eine richtige Vorstellung von Gott die Grundlage des Glaubens bilde. Joseph Smith habe der Welt einen klaren und vernünftigen Begriff von der Gottheit vorgelegt; er sei in Wirklichkeit ein Prophet und Apostel des Höchsten gewesen. „Durch Joseph Smith wurde die Verbindung zwischen Gott und Menschen wieder hergestellt; er hat direkte Offenbarungen vom Himmel erhalten. — Das Evangelium ist so tief und weitreichend, daß es einmal alle Menschen selig machen wird, ja alle, die seit Adams Zeiten gelebt haben. Gott ist voll Liebe und Güte; Er hat einen Weg zur Rettung für alle bereitet. Dieser Gedanke führt uns zu dem Prinzip der stellvertretenden Taufe für die Verstorbenen, eine Verordnung der Kirche Christi, die heute aber nur wenig oder gar nicht in der Christenheit bekannt ist." Dann wies der Redner noch darauf hin, daß alle Menschen einmal für alle ihre Handlungen und Taten verantwortlich gehalten werden würden; daher die Wichtigkeit eines gerechten und tugendhaften Lebenswandels. Er dankte zum Schlusse den anwesenden Mitgliedern für alles Gute, was sie ihm während seiner Mission erwiesen haben und bat sie, dieselbe Liebe und dasselbe Vertrauen auf seinen Nachfolger, Präs. MacKay, zu übertragen und stets aller Diener des Herrn in ihren Gebeten zu gedenken.

Mit Singen des Liedes Seite 124 und Gebet von Br. Jakob Kunz wurde darauf die segensreiche Konferenz geschlossen.

(Berichtet von G. H. S.)

Ist Christus auferstanden?

Gelegentlich des nun wiederum allgemein gefeierten Osterfestes wäre es wohl angebracht, ein paar Worte über dieses oder ein ähnliches Thema zu schreiben. In den letzten Jahren mehr als je zuvor ist die obige Frage zu einer wichtigen geworden; und wir sollten imstande sein, eine für uns selbst zufriedenstellende Antwort darauf zu geben; denn

gerade so wie „Mormonismus“ steht oder fällt mit der Wahrheit oder Unwahrheit der Behauptung, daß Joseph Smith ein Prophet war, und vom Herrn bevollmächtigt, die Kirche Jesu Christi zu organisieren, so stehen oder fallen alle die verschiedenen christlichen Kirchen mit der Wahrheit oder Unwahrheit der Behauptung, daß Christus auferstanden ist.

Die Kirche Jesu Christi lehrt, daß im Grunde genommen nur zwei Gewalten sind oder zwei verschiedene Mächte, die den Menschen während seines Lebens auf dieser Erde beeinflussen. Die eine Macht geht aus von Gott, dem Schöpfer und Erhalter der Welt, und die zweite vom Satan, oder dem Anstifter alles Bösen und Unheiles. Wir wissen, daß, so lange Menschen auf der Erde leben, der Fürst der Finsternis immer bestrebt war, nicht nur die Menschen gegen den Willen des Herrn aufzulehnen, sondern wenn irgend möglich, ihnen den Glauben an Gott ganz und gar aus dem Herzen zu reißen. Um dies zu bewerkstelligen, braucht er die verschiedensten Mittel. Immer wieder neuer Angriffsweisen wird er sich bedienen, sobald er sieht, daß die Menschen seine alten Schliche oder Ränke erkannt haben. Und je nach dem Widerstande, auf den er stößt, wird er seine Angriffsweise und die Macht des Angriffes richten.

Wenn nun der Einfluß oder die Macht Satans auf dieser Erde jemals in großer Gefahr war, so war es in jener Zeit, als Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, auf die Erde niederkam, um durch Sein Leiden und Sterben alle Menschen, die eines guten Willens waren, der Macht des Bösen zu entreißen. Und darum sehen wir auch, daß zu jener Zeit, wie wohl nie zuvor, alle Kräfte des Fürsten der Finsternis zusammengezogen wurden, um gegen den Heiland und Sein Wirken zu kämpfen. Wir sehen, wie das einzige Bestreben war, Christus aus der Welt zu bringen. Viel ließe sich wohl sagen, wie dies schließlich zuwege gebracht und wie der Einfluß des Bösen allen Streit unter den Menschen, den Juden sowohl als Römern und den verschiedenen Sekten, für eine Zeit verstummen ließ, und sie alle vereinigte in dem einen Verlangen: „Kreuzige Ihn“.

Dieses Ziel wurde auch erreicht. Aber noch war der Sieg Satans nicht vollständig. Um nun auch den letzten Schlag sicher und zerstörend für das, was Christus gelehrt hatte, zu führen, galt es vor allen Dingen, den Menschen zu beweisen, daß der, den man ans Kreuz geschlagen hatte, nicht mehr als ein gewöhnlicher Mensch war, und daß dessen Behauptung, er würde am dritten Tage wieder von den Toten auferstehen, nichts als leere Prahlerei gewesen. — Aber hier sehen wir wieder einmal, wie in manchem andern Falle, daß das, was der Widersacher brauchte, um seine Absicht zu fördern, gerade die gegenseitige Wirkung hatte, und später einer der besten Beweise für die Auferstehung des Heilandes wurde.

Die vom Bösen beseelten oder unter seinem Einfluß handelnden Pharisäer und Schriftgelehrten drangen in den römischen Statthalter und verlangten, daß man eine Wache vor das Grab, in dem der Heiland lag, stellen sollte, damit nicht etwa Seine Jünger kommen könnten und den Leichnam stehlen. Man wollte denselben jeden Weg versperren zu der Behauptung, daß Christus wirklich auferstanden. Damit nun schnitten sich die Juden jeden Ausweg für die Zukunft ab. Denn der Bibel zufolge gewährte ihnen der Statthalter ihre Bitte, und der aufgestellte römische Wachtposten ist gewiß ein Beweis, daß jeder Betrug bei der Auferstehung Christi von seiten seiner Jünger aus-

geschlossen war. Dann sehen wir auch die Zeugnisse der Zwölfe und vieler anderer, denen Christus nach Seiner Befreiung von den Fesseln des Grabes erschien, und die viele kostbare Belehrungen zu jener Zeit erhielten. Um nun noch jeden Zweifel zu beseitigen, daß Seine Jünger wirklich nicht, wie später dennoch von den Juden behauptet wurde, den Leichnam gestohlen, ja daß sie gar nicht einmal daran gedacht haben, durch eine solche Handlung Seine Auferstehung zu begründen, sollten wir lesen, was in den vier Evangelien hierüber geschrieben steht. Dort finden wir, daß nämlich die Jünger selbst nicht einmal fest an Seine Auferstehung glauben wollten, als man sie ihnen verkündigte. Und sogar, als Er ihnen erschien, glaubten sie erst nur Seinen Geist vor sich zu sehen, bis Er sie von dem Gegenteil überzeugte. Wenn man alles dieses in Betracht zieht, dann kann man wirklich nicht leicht durch die von den Juden gemachte Aussage in Verwirrung gebracht werden.

Ein anderer Beweis, und einer der stärksten, ist das Zeugnis, welches Paulus von dem Heiland gibt, daß dieser sich ihm auf dem Wege nach Damaskus offenbarte. Kann die Welt auch die Jünger, d. h. die zwölf Apostel, als parteiisch betrachten und ihr Zeugnis deswegen gering achten, hier in Paulus haben wir einen Zeugen, der zur Zeit, als Christus noch unter den Juden wirkte, nichts mit Ihm gemein hatte. Und der erste Bericht, den wir von ihm finden, zeigt uns diesen Mann, wie er es sich zur Aufgabe gemacht, diejenigen bis in den Tod zu verfolgen, die an Jesum glaubten und Seinen Namen verkündigten. Dieser Mann und sein Zeugnis, daß ihm der von den Juden gekreuzigte Christus erschien, müssen gewiß als unparteiisch anerkannt werden. — Dies wären eine ganze Anzahl guter Beweise für diejenigen, die an die Bibel und die Berichte, die sie uns über dieses Ereignis der Auferstehung Christi gibt, glauben.

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen." Dies lesen wir in der Bibel. Aber wie schon im Anfang einmal gesagt worden, ist der Fürst der Finsternis immer aufs eifrigste bestrebt, nicht nur die Menschen zum Ungehorsam gegen Gott zu verleiten, sondern, wenn irgend möglich, ihnen den Glauben an Gott und Christus ganz zu rauben. Und wie schon zu Lebzeiten des Heilandes alle Mächte oder Streiter des Bösen vereint gegen Christus und Seine Lehre kämpften, so nahm dies seinen Fortgang seit dem Tode des Erlösers bis in die gegenwärtige Zeit. Immer von Zeit zu Zeit wurden erneute und heftige Angriffe, meist auf verschiedene Weise und mit immer neuen Waffen unternommen. Wir sehen, wie gleich nach dem Tode des Heilandes Satan auch die Nachfolger desselben, soweit sie ihren Glauben an den auferstandenen Messias nicht verleugnen wollten, verfolgte und umzubringen suchte. Aber obgleich er auch in seinen Bestrebungen ziemliche Erfolge zu verzeichnen hatte, sein Ziel konnte er nicht erreichen. Immer mehr nahmen den Glauben an den gekreuzigten Erlöser an, und die Verfolgungen und Entbehrungen, ja selbst die Aussicht, ihres Glaubens wegen sterben zu müssen, konnten sie nicht zur Umkehr bringen. Wie ein schlauer Feldherr, nachdem er einsieht, daß seine zuerst gefaßten Pläne ihn nicht zu dem gewünschten Ziele bringen, eine andere Taktik einschlagen wird, so tat auch der Böse hier. Scheinbar gab er seinen Kampf auf. Es war ja nicht sein einziger Zweck, die Menschen in den Tod zu führen, sondern dies war nur ein Mittel zum Zweck, um sie vielleicht durch Furcht vor dem

Tode zu bewegen, ihren Glauben an den Heiland zu verleugnen. — Durch einen andern Plan, den er zur Anwendung brachte, erzielte er viel größere Erfolge. Wir sehen, wie durch seinen Einfluß sich Männer in die Gemeinde der Gläubigen einschlichen, die zuerst nur darnach trachteten, für sich selbst angesehene und geachtete Aemter zu gewinnen, die aber dann unter demselben Einfluß viel dazu beitrugen, die köstlichen Lehren des Erlösers zu verändern, statt der göttlichen immer mehr menschliche Gebote einzuführen, und so verursachten, daß viele Menschen den Glauben an Gott und Christus ganz verloren. Dann sehen wir einige erhabene Männer, von Gott beeinflußt, die versuchten, die Greuel und Mißstände, die sich in die Gemeinden eingeschlichen hatten, zu beseitigen. Aber auch wieder war der Böse da. Er erregte Haß und Verfolgung gegen diese Männer, und als dies noch nicht ihre Arbeit zerstören konnte, Spaltungen und Streit unter den Anhängern und Verteidigern derselben, hierbei, wie immer, nur den einen Zweck verfolgend, die Menschen von der wahren Erkenntnis und dem Glauben an den ewigen Gott und den auferstandenen Erlöser abzubringen.

Aber auch damit noch nicht völlig zufrieden, versuchte er einen letzten Anschlag, der, wenn er ihm gelänge, sicher das gewünschte Ziel herbeibringen würde. Er legte es in die Herzen einiger Menschen, die durch die vielen Widersprüche und Streitigkeiten, die sie unter den christlichen Glaubensgemeinschaften fanden, bestürzt und unzufrieden waren, zu erklären, daß der Glaube an einen Gott nur ein Märchen sei, daß die Bibel gar nicht das sei, für was man sie halte, sondern ein einfaches Fabelbuch, das wohl einige ganz gute Belehrungen enthalte, aber doch nimmer den Platz einnehmen könne und dürfe, den sie beanspruche; und schließlich, daß Christus, dessen Leben auf Erden ganz zu verleugnen nicht gut anging, nicht ein göttliches Wesen war, sondern nur ein einfacher Mensch, allerdings weit über den zu seiner Zeit lebenden Juden stehend, aber von dem, wie von anderen großen und gelehrten Männern, für uns heute nur seine guten sozialen und Sittenlehren noch von Nutzen seien.

Anfangs waren es nur wenige, die diesem erneuten Schliche Satans zum Opfer fielen. Aber er ist ein guter Arbeiter, und wenn er nur die geringste Aussicht hat, einige Seelen von Gott wegzuführen, so können wir sicher sein, daß er alle seine Kräfte ins Feld stellen wird. Und gerade dieser letzte Plan, d. h. die gänzliche Verleugnung eines Gottes und Christi, erwies sich als ein großer Erfolg, zu dem durch die vielen Mißstände und Streitigkeiten der verschiedenen Kirchen untereinander der Weg gut vorbereitet war. Durch verkehrtes Auslegen der Schrift war es den Menschen schon lange unmöglich geworden, einen wahren Begriff von der Persönlichkeit Gottes zu bekommen. Niemand wußte mit Bestimmtheit, woher wir kamen, zu welchem Zweck wir hier auf Erden sind, und was aus uns werden wird, nachdem der Körper zu Grabe gelegt worden. Dazu kamen noch die verkehrten Lehren von einer ewigen und schrecklichen Verdammnis, der nur sehr wenige zu entrinnen vermögen würden. Einige Stellen in der Bibel, die durch das fehlerhafte Abschreiben und spätere Uebersetzen ihre ursprüngliche Klarheit verloren hatten, wurden als Beweise aufgeführt, daß alles in jenem Buche Enthaltene den Anspruch auf göttliche Inspiration aufgeben müsse. Schnell gewannen die vom Fürsten der Finsternis eingegebenen Lehren Anhänger. Die Menschen sahen auf Religion als eine Fessel, als etwas, das ihnen nur immer hinderlich sei auf dem

Wege zum wahren Glück. Sie verstanden keinen Unterschied zwischen wahrer und falscher Religion zu machen; alles, was von Gott, Christus oder von dem Evangelium handelte, sollte ohne weiteres unbeachtet gelassen werden. Satan schmeichelte der Einbildung und dem Stolz der Menschen, indem er ihnen sagte, daß es unvernünftig sei für so kluge Wesen, die alle Kräfte der Natur beherrschen könnten, die Weiten des Weltalls erforschen usw., an einen Gott zu glauben, den man nirgends sehen könne und dessen Existenz man selbst mit den besten Instrumenten nicht wahrzunehmen vermöge.

Fast schien es, als sollte der Sieg des Widersachers diesmal vollständig sein und nach Hunderten von Jahren endlich würde er erfolgreich den Menschen den Glauben an Gott und Jesum Christum aus ihren Herzen reißen können. Aber ein Sprichwort sagt: „Wo die Not am größten, ist Gott am nächsten." Noch waren nicht alle Menschen bereit, entweder in einem toten Scheinglauben weiterzuleben oder ganz ohne Glauben, sich so nur auf eigene Kraft und Weisheit verlassend. Und diese wenigen konnte und wollte Gott nicht verlassen. Mit den vollkommensten und kompliziertesten Instrumenten konnten und können auch heute die Weisen Ihn nirgends im Weltall erblicken; aber dem jungen Manne, der Ihn im Anfange des vorigen Jahrhunderts in ernstem, aufrichtigem und gläubigem Gebet suchte, tat sich der allmächtige Gott kund, und nicht nur Er allein, sondern auch Sein Sohn Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Messias. Und noch mehrere gaben nachher dasselbe Zeugnis, daß sich Gott ihnen offenbart. Hatte Satan alles getan, um in den Herzen der Menschen den Glauben an die Bibel völlig zu vernichten, so erwählte der Herr in dem jungen Mann Joseph Smith ein Werkzeug, um nicht nur die in der Bibel gegebenen Lehren zu bestätigen, sondern noch manche köstliche Wahrheit, die seit Hunderten von Jahren unbekannt, wieder zur Kenntnis der Menschen zu bringen. Wir finden in dem Buche Mormon viele kräftige und unumstößliche Beweise, daß Christus Gottes Sohn ist, daß Er wirklich von den Toten auferstanden, und daß Er allen denen, die an Ihn glauben und Seine Gebote halten, ein Weg zur Seligkeit ist.

Hat die Welt nur die Bibel allein, worauf sie sich stützen kann, daß Christus wirklich auferstanden, so haben wir außer derselben — die wir gewiß voll und ganz anerkennen — noch das Buch Mormon. Während die Gegner des christlichen Glaubens suchen, an der Hand der Wissenschaft zu beweisen, daß einzelne Anführungen in der Bibel mangelhaft oder unvernünftig sind, tragen Wissenschaft und moderne Erforschungen ihr Teil bei, die Wahrheit und Echtheit des Buches Mormon zu beweisen, und so wird das darin enthaltene Zeugnis von der Auferstehung und der Göttlichkeit Christi auch bestärkt. Außer diesen Büchern haben wir die neueren Offenbarungen. Und nicht nur Joseph Smith allein, sondern mehrere andere Männer, die hervorragenden Anteil an der Gründung und Verbreitung dieser, der Kirche Jesu Christi, nahmen, gaben Zeugnis, daß ihnen der auferstandene Erlöser erschienen, oder daß sie Offenbarungen von Ihm erhalten haben.

In allen Teilen der Welt, wo wir heute Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage finden, hören wir sie auch in allem Ernst bezeugen, daß sie wissen, daß Gott lebt und Jesus, Sein Sohn, auch lebt. Sie sagen es nicht, um damit zu prahlen, oder um irgend jemand einen Gefallen zu tun, sondern sie haben ein

Verlangen, dem Herrn in einer Ihm wohlgefälligen Weise zu dienen. Sie hielten die von Ihm gegebenen Gebote, und als eine Folge erhielten sie den Tröster, den der Heiland allen denen versprochen hat, die Ihn lieben, und der, wie wir in Joh. 15, 26 lesen, von Ihm und vom Vater zeugen soll. Was kann Satan und seine Anhänger dann ausrichten? Zweifel und Zwietracht werden keinen Platz in den Herzen solcher, die auf diese Weise ein Zeugnis von Gott und dem Sohn empfangen haben, finden können. Für sie gibt es nur eine Antwort auf die Frage: Ist Christus auferstanden? und zwar: „Ich weiß, daß Er auferstanden ist; und Seinem Beispiel werden wir einst folgen!"

Fritz Boede.

Das Uebel unnötigen Spekulierens in Theologie.

Vom Aeltesten Dr. James E. Talmage.

Es ist von der Aufsichtsbehörde der Sonntagsschulen für gut erachtet worden, einiges über das oben angeführte Thema zu sagen, und zwar darum, weil oftmals bei den verschiedensten Anlässen in den Studien von Theologie die Schüler sowohl als auch Lehrer in Spekulationen und Vermutungen sich einlassen, die dem eigentlichen Zweck der Sonntagsschulen oder ähnlicher Klassen gar nicht entsprechen. Es gibt Anzeichen, daß eine solche Neigung in den verschiedensten Religionsklassen besteht, wenn die Mitglieder derselben sich mit den Grundsätzen des Evangeliums beschäftigen.

Theologie meint Gottesgelehrtheit oder eine Wissenschaft, in der wir die Person, das Wesen und die Eigenschaften Gottes kennen lernen. Jedoch verstehen wir meistenteils darunter die Lehre über unser Verhältnis zu Gott und wie Er sich den Menschen kundtut und mit ihnen handelt. Auch alle offenbarten Wahrheiten kann man unter dasselbe Thema bringen. Theologie ist für uns nur insofern von praktischem Wert, als es die Grundlage wahrer Religion ist — Religion, die nur auf Theorien oder Vermutungen beruht, ist wert- und nutzlos. Ganz gut kann man Religion als eine Herzenssache bezeichnen, die das Herz oder Gemüt in Wahrheit und Reinheit ausbildet. Theologie ist eine viel zu heilige Sache, als daß man sie zur Uebung in Debatten oder Wortgefechten brauchen sollte. Gewiß ist einem jeden gestattet, seine eigene Meinung zu haben, jedoch ist es falsch und durchaus unrecht, wenn jemand dann soweit geht und diese seine Meinung als eine bestehende Tatsache abgeben will. — Eines der beachtenswertesten Merkmale unserer Kirche ist das Zeichen des allgemeinen Fortschrittes und der fortgesetzten Entwicklung. Wir behaupten, daß diese Kirche eine lebendige, wachsende und in steter Entwicklung begriffene Organisation ist; und infolgedessen möchte wohl jemand sagen, daß Fortschritt ohne Forschen und Studieren nicht möglich sei, und dies wieder begreife in sich Theorien, die dann ganz natürlich Ursache zu Spekulationen geben. Nun aber, dies zugegeben, sollte man nie vergessen, daß Theorien eigentlich nur mit einem Gerüst verglichen werden können, das nur so lange nötig ist, bis man, einen Block nach dem anderen, das Gebäude der Wahrheit und des Guten, das man zu errichten sucht, fertiggestellt hat. Das Bedenkliche und Gefährliche bei diesen Spekulationen und Vermutungen liegt darin, daß wir so oft unsere persönlichen Meinungen mit wirklichen Tatsachen verwechseln, und als eine

Folge dann etwas als eine feststehende Wahrheit erklären, das nichts weiter als Einbildung unsererseits ist. Es gibt einige unter uns, die sich davor fürchten, jemals eingestehen zu müssen, daß sie eine etwa auftauchende Frage nicht zu beantworten wüßten, sie sind zu stolz, jemals zu sagen: „Ich weiß es nicht.“ — Nun, werte Leser, es gibt viele Dinge, die wir alle mit Bestimmtheit wissen können; denn sie sind uns offenbart worden, der Herr hat sie uns kundgetan; jedoch wir wissen gewiß noch nicht alles, und da ist keine Ursache, warum wir uns schämen sollten, die Tatsache einzugestehen, daß es Dinge gibt, die wir noch nicht wissen, da sie Menschen noch nicht offenbart worden sind.

Vor kurzem ereignete sich ein solcher Fall, wo die ganze Besprechung des Themas nur auf Spekulation beruhte, und die erzielten Resultate nur persönliche Meinungen waren. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob Judas, der den Erlöser verriet, zugegen und ein Teilnehmer war an der ersten Austeilung des heiligen Abendmahles. Einige Personen kamen beim Lesen der Aufzeichnungen über jene Begebenheit, wie sie in den Evangelien enthalten sind, zu der Meinung, daß der Verräter nicht mehr anwesend war, als der Heiland das heilige Abendmahl einsetzte, sondern daß er schon weggegangen, ehe es zu jener wichtigen Handlung kam. Andere wieder kamen zu einer gegenteiligen Ansicht und hielten es für wahrscheinlich, daß Judas und die anderen Apostel vollzählig zugegen waren. Eine längere Debatte knüpfte sich an diese Frage. Einige vermuteten, und in ihrem Eifer gingen sie soweit, zu behaupten, daß unter keinen Umständen angenommen werden könne, daß Judas erlaubt gewesen sei, vom heiligen Abendmahl zu genießen, während wieder die anderen mit ebensolchem Eifer ihre Ansicht verteidigten, daß jedenfalls der Verräter, um das Maß seiner Sünden voll zu machen, auch noch von dem Abendmahl genossen habe.

Nun stellen wir uns aber einmal die Frage: Was für Nutzen erreichen wir von einem solchen Wortstreit? Die einzige Antwort zu der oben berührten Frage ist: Es ist uns nicht gesagt worden, ob Judas von dem Abendmahl genossen hat oder nicht. Obwohl ein jedes von uns seine eigene Meinung über diesen Punkt haben mag, die wahre Tatsache können wir nicht wissen, es sei denn, daß es uns offenbart werde. Und wenn solche oder ähnliche Fragen gestellt werden, dann ist es die Pflicht des Lehrers, einem unnötigen Wortstreit oder persönlichen Vermutungen ein Ziel zu setzen. Er sollte wissen, wenn er über die Schrift Belehrungen geben will, was Wahrheit oder durch Offenbarung oder anderweitig uns kundgetan ist, und was nur Spekulation oder Vermutung ist.

In dem folgenden finden wir ein anderes Beispiel, das uns als eine Mahnung dienen sollte, immer dessen bewußt zu sein, ob das, was wir als Wahrheit oder Tatsachen schildern, auch wirklich solche sind, und nicht nur Einbildungen oder persönliche Meinungen. In einer Beschreibung, die uns gegeben über die Art und Weise, wie Joseph Smith das Buch Mormon übersetzte, ist gesagt, daß er „durch“ den Urim und Thummim sah; in einer anderen, daß er „in“ das Instrument sah, und in einer dritten Beschreibung, daß er „auf“ dasselbe sah. Der Streit über diese Verschiedenheit in den drei Berichten hat Menschen sogar zum Abfall gebracht. Und manchem scheint es schweren Kummer zu machen, daß er nicht zu sagen weiß, ob der Prophet „durch“, „in“ oder „auf“ den Urim und Thummim sah. Wer kennt die wahre

Tatsache? Wir haben keinen genauen Bericht darüber erlangt, in welcher Weise die Uebersetzung bewerkstelligt worden ist. Diejenigen, die die verschiedenen Ansichten gegeben haben, gestanden selbst ein, daß sie durch einen Vorhang von dem Propheten getrennt waren, während er übersetzte. Warum sollen wir dann nicht das einzig Richtige sagen: wir wissen nichts über die näheren Einzelheiten, sie sind uns nicht mitgeteilt worden.

Man kann die Hand des Herrn sowohl darin erkennen, daß uns gewisse Dinge vorenthalten werden als darin, daß wir andere empfangen. Unter allen Umständen jedoch sollten die Lehrer wissen, ob wir zuverlässige Information über eine Sache haben oder nicht, und demgemäß die Fragen erledigen, ohne jemand Gelegenheit zu geben, Vermutungen, eigene Ansichten oder persönliche Meinungen als Tatsachen vorzubringen. Der Herr hat in der Vergangenheit und wird auch in Zukunft uns durch Offenbarungen wissen lassen, was für uns gut und notwendig ist zu verstehen, und was zu unserem Besten ist; damit sollten wir uns begnügen und nicht versuchen, dem Herrn Worte in den Mund zu legen, oder Seinem Wort von unseren Meinungen hinzuzufügen, denn dies zu tun würde gefährlich sein. — Spekulationen in solchen Dingen führen zu Auseinandersetzungen und Streit, erregen Bitterkeit, und dadurch gewiß werden wir Ursache geben, daß der Geist des Herrn von uns weicht. Anstatt sich zu viel dem Grübeln und Nachdenken über Mysterien oder Geheimnisse hinzugeben, sollte man die Inspiration des Heiligen Geistes suchen. Jedoch auf keinen Fall sollte man seine eigene Meinung oder Ansicht als einen von der Kirche gelehrten Grundsatz hinstellen. Denn dies zu tun ist uns nicht erlaubt; es ist nicht ehrlich gehandelt, und man handelt den gegebenen Offenbarungen zuwider.

Es sind viele Dinge, die uns als der Kirche Jesu Christi offenbart worden sind, die wir mit Bestimmtheit und Gewißheit annehmen. Und wir als ein Volk sind so genau und eigen in dieser Hinsicht, daß wir gerne einen genauen Unterschied machen zwischen denjenigen Lehren, die in den von der ganzen Kirche anerkannten Lehrbüchern enthalten sind und solchen, die nur von einzelnen Personen geschrieben wurden und deren persönliche Ansichten zum Ausdruck bringen. Wir mögen auch in den letzteren viel Gutes und Belehrendes finden können; aber um etwas als die Lehre der Kirche, oder als für die Mitglieder derselben maßgebend zu erklären, muß man imstande sein, es von den erstgenannten Büchern beweisen zu können. Nicht alle die Wahrheiten und guten Lehren sind in diesen Büchern enthalten, nicht alles, was über das Evangelium gesagt und geschrieben — neue Wahrheiten werden in der Zukunft gegeben werden und hinzugefügt. Vielleicht sind viele Lehrer zu nachlässig im Studieren, zu schwerfällig im rechten Denken, nicht genügend bekannt mit den Lehren, die sie auszulegen beabsichtigen, und daher kann man sich erklären, daß sie so leicht auf Spekulationen oder Vermutungen geleitet werden. Das beste Mittel gegen diese Schwachheit ist, daß man mit erneutem Ernst und Eifer die Schriften studieren sollte, mit hingebendem und aufopferndem Fleiß die Grundsätze des Evangeliums zu erkennen suchen, und vor allen Dingen sollte man versuchen, sich in den Besitz des Geistes des Evangeliums zu setzen, durch den man dasselbe dann mit mehr Erfolg und auf eine rechte Weise lernen, verstehen und auch wiederum lehren kann.

Als eine Regel sind die Menschen immer eifriger und williger, für ihre eigenen Meinungen und Ansichten einzustehen und selbige zu

verteidigen, als anerkannte Wahrheiten. Vielleicht, wenn man keinen anderen Grund für diese Tatsache geben könnte, ist es, weil sie denken, daß ihrer genug seien, die sich der anderen Wahrheiten annehmen würden und selbige verteidigen; aber für ihre eigenen Meinungen müßten sie selbst einstehen, da es sonst niemand tun würde. Und trotzdem darf man mit Sicherheit annehmen, daß sich auch dafür Verteidiger finden würden, wenn diese persönlichen Ansichten des Verteidigens wert wären; sind sie dies aber nicht, dann ist es besser, wenn so wenig wie möglich darüber gesagt wird. — Das einzig Ratsame ist, mit Eifer, Ernst und Ausdauer die Grundsätze des Evangeliums und der Theologie der Kirche zu studieren, auf eine systematische Art und Weise, wie man irgend eine andere Wissenschaft zu erlernen versuchen würde. Dann sollte man dabei nicht außer acht lassen, daß man immer einen genauen Unterschied macht zwischen seinen eigenen Meinungen und Ansichten und den anerkannten Tatsachen oder geoffenbarten Wahrheiten. Für Lehrer und Lehrerinnen in der Sonntagsschule sollte es eine Regel sein, die von der Kirche als maßgebend anerkannten Bücher zu studieren und von dem, was darin an köstlichen Wahrheiten enthalten ist, das Beste zu wählen und dann zu lehren.

Die oben gemachten Bemerkungen haben nicht nur Bezug auf die „Theologische Klasse", sondern für alle Abteilungen der Sonntagsschule. Selbst in den Anfangsklassen und der „Kindergarten"-Abteilung ist schon oft Schaden angerichtet worden dadurch, daß die Lehrer oder Lehrerinnen den Kindern ihre eigenen Meinungen und Ansichten lehren als gleichwertig mit dem geoffenbarten Wort. Vor kurzer Zeit kam ein Fall, wo dies getan wurde, zur Kenntnis des Schreibers dieses Artikels. Ein Lehrer, der mit seinen Schülern über die Stadt Henochs sprach, hatte eine Landkarte von Nordamerika vor sich und auf dieser zeigte er den Kindern, wo diese Stadt gewesen sei und erklärte sogar ihre Größenverhältnisse. Woher wußte er es? Wir wissen, daß von den Autoritäten oder durch Offenbarungen keine genauen Erklärungen darüber gegeben worden sind, und man darf wohl nicht gut annehmen, daß gerade jener Lehrer eine Offenbarung über diese Sache empfangen. Man kann leicht einsehen, wie großen Schaden jemand auf diese Art anrichten kann, wenn er Kindern in jenem empfänglichen Alter seine eigene Meinung oder Ansicht als Wahrheit oder bestehende Tatsäche einprägt.

Wir können in dieser Hinsicht nicht vorsichtig genug sein, und sollen bedenken, daß wir eine schwere Verantwortung auf uns nehmen, wenn wir zu dem geoffenbarten Wort des Herrn noch etwas hinzufügen wollen. Man sollte so viel wie möglich Nutzen ziehen von dem, was uns bereits gegeben; man kann viel davon gewinnen und man kann viele schöne und köstliche Wahrheiten davon lernen, ohne daß man notwendig hat, etwas hinzuzufügen.

Wenn wir auf eine rechte Art und Weise das Wort des Herrn studieren und es dann denen, die von uns Aufklärung darüber erwarten, mitteilen, dürfen wir sicher sein, daß wir Freude, Glück und Nutzen in unseren Bestrebungen finden werden und schließlich auch die Anerkennung unseres Vaters im Himmel.

(Juvenile Instructor.)

Eine gute Handlung ist nie weggeworfen. Das ist wahrscheinlich der Grund dafür, daß man so selten eine f i n d e t.

Glücksspiele und Verlosungen.

(Aus dem Millennial Star.)

An alle, die es betrifft:

Unter den vielen Lastern der gegenwärtigen Zeit ist das Glücksspiel eines, das allgemein verdammt wird. Glücksspiele unter ihrem richtigen Namen sind vom Gesetz verboten, und von allen geachteten Gesellschaftskreisen mißbilligt. Dessenungeachtet findet der Spielteufel, wenn auch nur unter den mannigfaltigsten Verkleidungen, seinen Eintritt in fast jede Familie, in vornehme Vereine und selbst zu würdigen Veranstaltungen, die oftmals noch dazu in geweihten Gebäuden abgehalten werden. Pläne zum Erheben von Geld durch Herausforderung der Lust zum Spielen finden wir sogar sehr oft bei kirchlichen Wohltätigkeitsveranstaltungen und Feiern.

Jedoch ohne Rücksicht darauf, was für Verhältnisse anderswo existieren, in unserer Kirche können solche Sitten oder Gewohnheiten unter keinen Umständen geduldet werden; und irgend eine Organisation oder Gemeinde innerhalb derselben, die solches gestattet, befindet sich im Widerspruch zu den Wünschen und Ratschlägen der Leiter und Führer der Kirche.

Ohne den Versuch zu machen, alle die Namen der tadelhaften Gebräuche anzuführen, möchten wir nur noch einmal sagen zu allen unseren Mitgliedern, daß alle Arten von Glücksspiel, Verlosungen oder dergleichen bei Veranstaltungen, welche unter dem Protektorat von Kirchenorganisationen abgehalten werden, durchaus verboten sind.

Schon allein das Verlangen, etwas von größerem Wert für nichts, oder nur um einen geringen Einsatz zu bekommen, ist schädlich; und infolgedessen ist irgend eine Veranstaltung, welche dieses bestärkt oder zu nähren geeignet ist, eine wirksame Unterstützung des Spielgeistes, welch letzterer sich schon bei so vielen Tausenden als der zerstörende Dämon erwiesen hat. Wenn man auf irgend eine Weise zehn Pfennige einsetzen würde, um damit vielleicht eine Mark zu gewinnen, so wäre dieses ein gutes Beispiel eines der angedeuteten Glücksspiele.

Niemand sollte denken, daß Lotterien, Verlosungen, oder das Versprechen von Preisen für die Gewinner dann etwa als erlaubt gelten dürfen, wenn das dadurch gewonnene Geld Verwendung zu guten Zwecken finden soll. — Die Kirche sollte nicht im geringsten durch Mittel unterstützt werden, die durch die oben genannten Veranstaltungen gewonnen wurden.

Alle die Vorgesetzten in den verschiedenen Kirchenbezirken und Gemeinden, oder auch alle jene, die den verschiedenen Hilfsorganisationen vorstehen, sollten dem, was über das vorstehende Thema bereits geschrieben ist, als auch dem, was hier abermals gesagt worden, ihre ungeteilte Aufmerksamkeit schenken.

Bereits im Jahre 1902 erschien im Juvenile Instructor über diesen Gegenstand ein Artikel von dem Präsidenten der Kirche, welcher auch Auszüge aus Instruktionen enthielt, die bereits früher dem Volke gegeben worden waren. Zum allgemeinen Nutzen jedoch soll ein Teil davon hier noch einmal wiederholt werden. Auf eine Anfrage, ob Lotterien oder Verlosungen erlaubt seien, wenn der dadurch erzielte Gewinn zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden sollte, wurde folgende Erwiderung gegeben: „Wir sagen nachdrücklich nein. Verlosung, Lotterie oder Würfeln sind nur andere Namen für Glücksspiel. — Präsident Brigham Young sagte einst zu Schwester Elisa R. Snow: Sagen Sie den Schwestern, keine Verlosungen unter sich zu veranstalten. Wenn die Mütter an

Verlosungen teilnehmen, dann werden sich die Kinder wahrscheinlich später am Hochspiel beteiligen. Auch schon Würfeln und Verlosen ist Glücksspiel.“ Dann wurde hinzugefügt: „Einige von dem Wohltätigkeitskomitee mögen vielleicht sagen: Was wollen wir tun? Wir haben allerhand nützliche Sachen angefertigt, die wir nicht zu verkaufen imstande sind; wohl aber könnten wir durch Verlosung derselben die für unsere Kasse notwendigen Mittel gewinnen, um dann damit den Armen zu helfen. — Es ist besser, daß die vorhandenen Gegenstände verderben, denn daß man immer wieder zu dem alten Wahlspruch zurückgekehrt: Der Zweck heiligt die Mittel. — Für uns Heilige der letzten Tage ist es unmöglich, moralische Grundsätze zu opfern, nur um irdischen Gewinn zu erlangen.“

Wie in jenem Artikel noch angeführt war, hatten die leitenden Behörden in den Sonntagsschulen auch eine Resolution angenommen, in welcher die entschiedene Mißbilligung gegen Würfeln, Verlosung, Lotterien oder dergleichen ausgesprochen wurde. Und die Leiter und Führer der Kirche sagten damals gerade so wie sie es heute noch tun: „Duldet nichts von alledem zum Beschaffen von Mitteln für Wohltätigkeitszwecke in unseren Organisationen.“

Salt Lake City, Utah, den 14. November 1908.

Joseph F. Smith. John R. Winder. Anthon H. Lund.
Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die vorgehende Bekanntmachung, die von der Ersten Präsidentschaft der Kirche hauptsächlich für die Mitglieder in Zion erlassen wurde, ist auch von größtem Nutzen für alle Heiligen in der ganzen Welt. Daher empfehlen wir auch den Aeltesten und Mitgliedern in der Europäischen Mission, diese Warnung zu beachten und den gegebenen Rat aufs genaueste zu befolgen. Einem jeden nachdenkenden Menschen muß es klar sein, daß irgend eine Veranstaltung oder ein Spiel, bei dem man etwas einsetzt und dann die Aussicht hat, entweder diesen Einsatz zu verlieren, oder aber einen größeren Gewinn zu erlangen, ein Glücksspiel ist und unter jenes Verbot fällt. Die Angelegenheit ist so klar dargestellt, daß es gar keiner weiteren Erklärung bedarf. Das einzig Richtige, das uns zu tun übrig bleibt, ist, jene Instruktionen zu befolgen und unter keinen Umständen und für keinen Zweck solche verbotene Veranstaltungen zu gestatten oder daran teilzunehmen. Wir sind sicher, daß alle, die bisher bei irgendwelchen Gelegenheiten ihre Zuflucht zu den verbotenen Methoden genommen haben, um notwendige Mittel zu beschaffen, diese Ermahnung in dem Sinne annehmen werden, in welchem sie von den Leitern der Kirche gegeben wurde. — Glücksspiele sollten im Interesse der öffentlichen und persönlichen Wohlfahrt unterdrückt werden. Und freudig akzeptieren wir die in dieser Hinsicht gegebenen Ermahnungen unserer Brüder, die an der Spitze der Kirche stehen, und möchten den Heiligen in allen Ländern dringend anraten, dieselben zu beherzigen und zu befolgen.

C. W. Penrose.

Tränen stillen, ist schön,
Tränen verhüten, edel!

* * *

Nicht glücklich sind wir, besitzen wir alles;
Doch besitzen wir alles, wenn wir glücklich sind!

Ostern.

Ostern rufet: Auferstehe
aus dem Winterschlaf, Natur!
Holder Frühling, komm und gehe,
geh ans Werk in Hain und Flur!
Laß die Welt nach finstern Tagen,
wo die Lust des Lebens schwieg,
laß sie wieder freudig fragen:
Starrer Tod, wo ist dein Sieg?

Auferstehe, auferstehe!
Dich auch weckt der Osterruf;
aufersteh von deinem Wehe,
das den Tag zur Nacht dir schuf;
aufersteh zu heitrer Klarheit,
Liebe spricht: Lebendig sei!
ich bin Leben, ich bin Wahrheit,
und die Wahrheit macht dich frei!

Lieb' ist nicht im Grab gebunden;
schlöß' ein Feld auch ihre Gruft;
frei und heil von Todeswunden,
atmet sie des Lebens Luft,
zwingt des Zweiflers Herz zum Glauben,
und die Blinden sehen sie,
und es hören froh die Tauben
ihrer Stimme Harmonie.

Auferstehe, banger Träumer!
schon erwacht die junge Welt;
auferstehe, träger Säumer!
denn bestellt sein will dein Feld;
und voll Mühsal und beladen
bang geharret auf das Heil —
aufersteht zu neuen Gnaden,
nehmt am Siegesfeste teil!

Julius Hammer.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. MacKay, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 14196